

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Geschichte der alten Grafschaft und des nachherigen
Münster'schen Amtes Kloppenburg**

Niemann, Carl Ludwig

Kloppenburg, 1873

2. Das 16. Jahrhundert.

urn:nbn:de:gbv:45:1-4608

2. Das 16. Jahrhundert.

Um die Kloppenburg noch stärker zu befestigen, wurde 1499 der Bau eines neuen kolossalen Thurmes begonnen, welcher erst 1508 vollendet war. Wir dürfen mit Sicherheit annehmen, daß auch schon vorher ein Schloßthurm vorhanden war, wie es die Art und Weise der damaligen Befestigungsmethode mit sich brachte. Dieser genügte aber nicht mehr den Anforderungen der Verhältnisse, namentlich da das Schießpulver erfunden war, und deshalb mußte er nach 200jährigem Bestande einem neuen Baue weichen.¹⁾

Wie wir gesehen haben, war das Amt Wildeshausen 1458 von dem Bischofe Johann dem Grafen Johann von Hoya verpfändet worden. Von diesem fiel es an Wilhelm von dem Busche. Als dieser 1523 starb, suchte der Bischof Friedrich von Münster sich wieder in den Besitz von Wildeshausen zu setzen. Die Bürgerschaft aber war mehr ihrem näher wohnenden früheren Herrn, dem Erzbischofe von Bremen, zugehan, und suchte darum eine Occupation von Seiten Münsters zu verhindern. Der Droste Heinrich Finke, ein Verwandter des verstorbenen Wilhelm von dem Busche, ließ indessen 1529 in einer Nacht den Bischof heimlich mit seinen Truppen in die Burg, von wo aus sie des Morgens in die Stadt drangen und diese plünderten. Die Stadt wurde ihrer Privilegien beraubt und die Befestigungen derselben zerstört. Der Bürgermeister Rudolph van Deepholtte wurde nach Kloppenburg gebracht und daselbst, nachdem der Bischof dahin zurückgekehrt war und ihn verhört hatte, enthauptet.²⁾

Daß unter den damaligen Verhältnissen die Finanzwirthschaft im Stifte Münster eben so wie auch in andern Ländern sich nicht günstig gestalten konnte, liegt auf der Hand. Um die vielen Ausgaben zu bestreiten, wurde 1533 unter dem

¹⁾ Vergl. Oldenburgische Blätter, Jahrg. 1829, S. 359.

²⁾ Vergl. Niederding III. S. 61.

Bischof Franz von Waldeck eine Kopfsteuer ausgeschrieben, von jeder Person 3 Schillinge und 3 Pfennige. Diese Steuer brachte im Amte Kloppenburg in den ersten 8 Tagen nach Neujahr 1534 unter dem Drosten Morrien und dem Rentmeister Conrad Rupen für 5237 Personen (Communicanten) 1418 Mark 4 Schillinge 3 Pfennige.³⁾ Da aber diese Steuer noch nicht ausreichte, so beschloß man auf dem Landtage zu Telgte am Dienstage nach Kreuzerhöhung 1534, auch den Boden zu besteuern. Für jedes Vollerbe auf dem Sande wurden 2 Goldgulden festgesetzt, und für jeden Kotten sollte ein halber Goldgulden bezahlt werden. Diese Grundsteuer mußte aber nicht der Colon, sondern der Gutsherr, resp. der Eigenthümer selbst bezahlen. Eine noch höhere Steuer wurde im Landtage auf dem Laerbroke am 1. Oct. 1535 bewilligt. Jeder der besten Höfe im Stifte Münster sollte 40 Goldgulden, die folgenden 20 und die gemeinen Erben 5 Goldgulden beisteuern. Die Stellen, welche noch nicht 30 Jahre wüste gelegen hatten, wurden den andern gleich besteuert. Auch die Geistlichkeit mußte den zehnten Theil ihrer jährlichen Einnahme hergeben, um die Bedürfnisse des Landes zu befriedigen. In ähnlicher Weise wurden auch die Kaufleute und Handwerker besteuert.⁴⁾

Die Ursache dieser erhöhten Steuer lag zum Theile darin, weil die Bekämpfung der Wiedertäufer so große Opfer gekostet hatte. Diese hatten von 1533 bis 1535 in der furchtbarsten Weise in Münster gehauset, allen göttlichen und weltlichen Gesetzen Hohn gesprochen, im ganzen Stifte sich bereits Anhänger erworben und überall in Niederdeutschland aufrührerische Verbindungen angeknüpft. Als aus dem ganzen Stifte im Jahre 1534 Abtheilungen von Bauern aufgeboden wurden, um bei der Belagerung von Münster Schanzgräben anzulegen, bildete sich selbst im Amte Bechta eine organisirte Verschwörung unter der Anführung des Joh. Niemann von Tenstede,

³⁾ Vergl. Nieberding II. S. 319 u. f.

⁴⁾ Vergl. Niesert Münst. Urkundenammlung I. S. 219.

Dietrichsmann van Lutten, Darnekamp, Sloitmann, Joh. ton Distenende to Tenstede, Joh. Drudingk to Hagestede u. s. w.⁵⁾ Sie wollten jede Beihülfe verweigern und, wenn's nöthig wäre, selbst Gewalt gebrauchen. Diese Verschwörung wurde aber durch Ueberrumpelung von Seiten der bischöflichen Reiter im Keime erstickt, nachdem vier aus den Rädelsführern hingerichtet waren. Obgleich Alles versucht wurde, die Bauern dafür zu gewinnen, so fand doch diese Verschwörung im Amte Kloppenburg gar keinen Anklang. 300 Mann wurden aus diesem Amte zu den Schanzarbeiten nach Münster gesandt. Ebenderjelbe Wilke Steding, welcher mit 400 Mann an einer schwachen Stelle, die ein Ueberläufer zeigte, Nachts in Münster eindrang und sich behauptete, bis das Hauptheer hinzukam, wurde nach 1537 Drost zu Kloppenburg. 1537 hatte dieser das Kloster Hude bei Delmenhorst aus mehrfachen Gründen zerstört. Hierin sahen die Grafen Christoph, Johann, Georg, und Anton von Oldenburg eine passende Gelegenheit, ihr früheres Besizthum, die Grafschaft Delmenhorst, wieder zu erlangen. Unter dem Vorwande, sich der vertriebenen Mönche anzunehmen, fielen sie, nachdem sie die Aemter Wildeshausen und Bechta genugsam gebrandschagt hatten, auch in das Amt Kloppenburg ein und bezeichneten ihren Weg mit Brand und Plünderung. 1538, acht Tage vor Pfingsten wurde die Stadt Kloppenburg von den Oldenburgern genommen und übel behandelt. Schnell aber sammelte jetzt der Bischof Franz ein Heer von 8000 Mann zu Fuß und 1400 Reitern, vertrieb unter Anführung des Johann von Raesfeld die Feinde aus dem Lande, drang in die Grafschaft Oldenburg ein und vergalt Gleiches mit Gleichem. Am 30. Juli wurde zu Wildeshausen Friede geschlossen, die Sache selbst aber dem Reichsgerichte anheim gegeben. In einem Schreiben des Bischofs Franz an die Burgmänner zu Bechta beklagt sich derselbe ausdrücklich, daß durch diesen Einfall der Oldenburger in Bechta und

⁵⁾ Vergl. Mitth. des hist. V. zu Osn. Band III., S. 54.

Kloppenburg so viele kostbare Papiere eine Beute der Flammen geworden seien. So seien auch sämtliche Gerichtsacten des Gogerichtes zum Desem bei dieser Gelegenheit verbrannt. Diese wurden nämlich zu Behta aufbewahrt. Ungeachtet der Streit beim Reichsgerichte anhängig war, nahm dennoch Graf Anton von Oldenburg in der Nacht vom 2. auf den 3. April 1547 die Burg Delmenhorst mit List und bald darauf auch Harpsstätt.⁶⁾

Weil unter dem Adel mehrere dem Schmalkalbischen Bunde anhängen, so erschien 1547 der Oberst Wrisborg mit Truppen in Kloppenburg, um diese zur Rechenschaft zu ziehen resp. zu bestrafen. Er wurde aber 1549 von Rudolph van Lutten, Herrn zu Lage, in Essen überrumpelt und selbst gefangen genommen.

Viele und große Drangsale hatte das Niederstift und insbesondere auch das Amt Kloppenburg zu erleiden, als die sieben vereinigten Provinzen der Niederlande ihre Unabhängigkeit von der spanischen Herrschaft erkämpften. Von beiden kriegsführenden Parteien wurde hier geworben, und Truppen zogen hin und her, ihren Weg durch Plünderung bezeichnend. Im Jahre 1549 ließ z. B. Maria, die Statthalterin der Niederlande, 4 Fähnlein Truppen zu Friesoyte anwerben. Da diese Soldaten aus aller Herren Länder zusammen kamen, und in damaliger Zeit das Kriegshandwerk vorzugsweise von denjenigen ergriffen wurde, die zu allem Andern untauglich waren, oder nur ein rohes, wüstes Leben liebten, so läßt sich denken, welche Folge diese Anwerbung für Friesoyte und die Umgegend haben mußte. Einige Tausende von diesen angeworbenen Truppen nahmen ihren Weg nach Holland durch Kloppenburg, wo sie viel Unfug verübten und kein gutes Andenken zurückließen. Man gab sich darum alle Mühe, derartige Durchzüge zu verhindern, wo es nur möglich war, und es wurde kein Geld und gute Worte gespart.

Im Jahre 1572 den 1. August und an den folgenden Tagen zogen 5000 Mann Fußvolk und 4000 Reiter durch

⁶⁾ Vergl. Nieberding III. S. 62.

Kloppenburg und Lönningen nach Holland, um die Heeresmacht des Herzogs Alba zu verstärken. Auch sie waren eine Plage für die ganze Gegend.

Als im Jahre 1586 der Graf Adolph von Moerse im September mit 6000 Mann, meist Gesindel, bei Goldenstedt lagerte und seine Truppen durch die Aemter Vechta und Kloppenburg streiften ⁷⁾, waren alle Unterhandlungen vergebens, bis der Herzog von Parma am 27. Sept. mit 18,000 Mann zu Lönningen anlangte. Auf das Gerücht hin, daß diese schon bis Kloppenburg vorgerückt seien, zog der Graf eiligst in der Nacht am Sonntage nach Michaeli ab, und seine Truppen zerstreuten sich.

Damit hatte aber das Kriegeselend für das Amt Kloppenburg noch nicht sein Ende erreicht. Denn ebenso wie in das Oberstift Münster und in das Bisthum Osnabrück, fielen die Kriegshorden immer von Neuem wieder in das Niederstift ein ohne alle Veranlassung.

In dieser traurigen Zeit nämlich nahm fast alles Gesindel Kriegesdienst, um entweder unter einem officiellen Titel oder auf eigene Faust zu rauben und zu plündern. Weil darum kein offener Ort mehr Sicherheit bot, so suchte man, so gut es ging, die Ortschaften zu befestigen und Vorsichtsmaßregeln gegen plötzliche Ueberfälle zu treffen. Es wurde zu dem Zwecke manche kleine Burg und Befestigung angelegt. Selbst die einzeln wohnenden Landleute waren darauf bedacht, ihre Habe zu sichern. Bald baueten sie sich feste steinerne Speicher, bald legten sie sogenannte „Lehms“ an, je nachdem die Verhältnisse es gestatteten. Diese „Lehms“ waren kleine Gebäude, welche man mit einem tiefen und breiten Graben in einiger Entfernung umgab. Die Gebäude selbst waren überzogen mit einer dicken Lehmschichte, so daß kein Feuer durch Hinüberwerfen angelegt werden konnte. In diesen Zufluchtsorten

⁷⁾ Bei der Gelegenheit wurden auch die Saterländer am 20. Aug. nach Friesoyte und am 28. Sept. nach Kloppenburg zur Besatzung entboten. Strackerjan, l. c., I. S. 475.

bargen die Landleute ihre Habe, und dahin flohen sie bei einem plötzlichen Ueberfalle, und von da aus vertheidigten sie sich gegen die Horden. Der damalige Droste Wilke Steding zu Stedingsmühlen machte die Einwohner auf den Dörfern wehrhaft und ließ auf den fürstlichen Burgen von den Erbleuten der Reihe nach Wache halten, um vor plötzlichen Ueberfällen gesichert zu sein. Als auch alles dieses noch nicht hinreichte, sandte der Director der Reifigen des Stifts Münster, Jobst von Fürstenberg, auf Befehl der Regierung am 25. Aug. 1592 eine Abtheilung Reiter (vom Volke „Hahnenfedern“ genannt), welche auf die verschiedenen Dorfschaften, wohin es nöthig schien, sich vertheilten. Es wurden dann auch noch 60 Amtsschützen in Sold genommen. Wegen des Unterhalts dieser Amtsschützen und wegen der zu leistenden Wachen, von welchen die Edelleute ihre Hörigen befreit wissen wollten, beschwerten sich die Burgmänner zu Bechta und die Edelleute des Amtes Kloppenburg. In Folge dessen wurden 30 Landesschützen geschickt und dafür 30 Amtsschützen entlassen. Als darauf die Bauern der Reihe nach zum Schützendienste aufgeboten wurden, entließ man auch die übrigen Amtsschützen. In Bezug auf die Wache berief man sich auf frühere Vorgänge, wo die Hörigen der Edelleute sowohl als des Fürsten ohne Unterschied Burgwache geleistet hätten.

Die einzelnen, von Klinckhammer in seiner Münsterischen Chronik aus damaliger Zeit uns mitgetheilten Nachrichten beweisen, wie nothwendig solche Vorkehrungen waren, und sie gewähren uns zugleich einen unmittelbaren Einblick in die Zeitverhältnisse. Im Jahre 1590 am Sonntage nach Mariä-Himmelfahrt erschien vor Tages Anbruch der Graf Hermann vom Berge und seine beiden Brüder mit 50 Reitern, 150 Schützen und 80 Wagen vor Kloppenburg. Es waren diese Truppen sächsische Söldlinge, welche in spanischen Diensten standen und von Lingen her ihre Raubzüge ins Werk setzten. Zur Ueberrumpelung der Kloppenburg bedienten sie sich folgender List: Während diese Mannschaft sich bei der Morgen-

dämmerung in der Nähe verbarg, kamen blos einige, mit Kaufmannswaaren beladene Wagen an das Crapendorfer Thor gefahren, deren Führer eilige Durchfuhr begehrt, da sie angeblich sogleich weiter fahren mußten. Als sie im Thorwege waren, ließen sie an einem Wagen ein Rad auslaufen. Der umgestürzte Wagen verhinderte nun, daß das Thor wieder geschlossen werden konnte. In demselben Augenblicke drangen die in der Nähe verborgenen Truppen in die Stadt und eilten nach der Burg. Schon waren sie unbemerkt über die erste Brücke gekommen, als ein Diener der Burg, welcher früh aufgestanden war, sie gewahrte und durch Aufziehen der zweiten Brücke dieselben am Eindringen in das Innere der Burg hinderte. Jetzt drangen Einige in das Haus des Rentmeisters, indem sie durch die Stubenfenster stiegen, kamen vor sein Bett und verlangten, daß er aufschaffe. So ging denn das Rauben und Plündern los in der Stadt und der ganzen Umgegend. Schon bald war der Haufe auf 400 Mann angewachsen, und als die Bande am 29. August wieder abzog über Badbergen, Ankum nach Lingen, waren ihrer an die 2000 Mann. Selbst das Amt Bechta hatte 2200 Gulden und „etlichen win“ zur Brandschatzung geben müssen.⁸⁾

Im folgenden Jahre (1591) den 13. August nahmen 19 Kriegsleute zu Pferde (*hauelude to perde*) 12 oder 13 Wagen von Lingen, welche mit Butter und Käse beladen von Oldenburg kamen, bei der Lethe weg und brachten sie zur Schanze.⁹⁾ Gleich darauf, am 18. August, überrumpelte ein Haufen von diesen Söldlingen Bechta, haufete dort arg und zog erst am 17. October wieder ab.¹⁰⁾ Im Jahre 1593 am 6. Juli haben 43 Mann spanische Truppen von Lingen her aus dem Kirch-

⁸⁾ Vergl. Klindhamer's Münst. Chronik, Handschrift der Merveldtschen Bibliothek zu Westerwinkel, fol. 134b.

⁹⁾ Vergl. Klingh. Chronik fol. 136a. Hofemann, Hovemann, Havemann ist in damaliger Zeit der Ausdruck für einen Mann des niedern Adels. Hovewerk heißt Kriegszug.

¹⁰⁾ Vergl. Nieberding III. S. 131.

spiele Dinflage geraubt 48 Kühe und 7 Pferde. In demselben Jahre den 4. December machten die Söldner aus Vingen über Lüsche einen Einfall in das Amt Bechta, raubten viele Güter und ließen sich durch 212 Rthlr. abkaufen. Diese wurden in Johan Meyers des Richters Hause zu Essen ausbezahlt. Die Münsterschen „Hahnenfedern“ setzten aber nach und nahmen ihnen das Geld wieder ab.¹¹⁾

Am Donnerstage nach h. Dreikönige 1594 kam spanisches Kriegsvolk (de rode und de blauwe fane) von Vingen her in der Absicht, Essen im Amte Kloppenburg zu überraschen. Weil dieses Volk des vielen Wassers wegen nicht um Quakenbrück herumziehen konnte und die Quakenbrücker es wegen der großen Anzahl und der Gefahr nicht durch die Stadt ziehen lassen wollten, so hielten diese Soldaten so lange an, bis daß sie endlich in kleinen, bestimmten Abtheilungen durch die Stadt gebracht wurden. Sogleich gingen sie auf Essen los und raubten und plünderten auf dem Wege, was sie bekommen konnten. Da die Essener aber die Brücken um Essen herum abgeworfen hatten und einige Münstersche „Hahnenfedern“ zum Schutze bei ihnen waren, konnten die Freibeuter nichts ausrichten. Von den „Hahnenfedern“ wurde ihnen sogar ein Mann über das Wasser hin erschossen. Sie zogen darum wieder zurück nach Quakenbrück. Nachdem sie viel gebeten, ließ man sie wiederum in bestimmten, kleinen Abtheilungen in die „Barwegs Pforte“ herein, und durch die „St. Annen Pforte“ nach Bevern hinausziehen. An der Beverner Brücke angekommen, fanden sie dieselbe ebenfalls abgedeckt. Da dort keine Mannschaften vorhanden waren, welche sie aufhalten konnten, weil Fürstenbergs Leut'e (die „Hahnenfedern“) noch nicht angekommen waren, so wußten die Soldaten Rath. Sie drangen in die benachbarten Häuser, hoben die Dielen von dem Boden und nahmen die Thüren vor den Häusern weg und bedeckten damit die Brückenpfeiler, welche

¹¹⁾ Vergl. Klincksamer's Chronik fol. 142a.

stehen geblieben waren. Alsdann zogen sie ohne Widerstand hinüber und kamen unerwartet auf der andern Seite nach Essen. Die „Hahnenfedern“ konnten nur mit genauer Noth entrinnen, weil sie wegen ihrer geringen Anzahl den Kampf nicht aufnehmen durften. Als die Freibeuter das Dorf entlang zogen und plünderten, kamen sie in das Haus des Johan upn Hofften. Diesen nahmen sie gefangen, banden ihn an einen Baum und legten ihn damit ans Feuer. So oft sie ihn umwandten, fragten sie ihn, einmal: ob er drittehalb Scheffel Roggen für einen Thaler geben wolle und zwei Schillinge darauf haben; dann: ob er drei Scheffel Roggen für einen Thaler geben wolle und drei Schillinge darauf haben; und so von Zeit zu Zeit mehr. So viele Schillinge Aufgeld, als sie nannten, so viele Schläge gaben sie ihm. Als sie ihren Muthwillen lange genug mit ihm getrieben hatten, banden sie ihn los, steckten das herrlich gebaute Wohnhaus in Brand, und ließen mit demselben noch zwei andere Häuser und seinen schönen Speicher, auf welchem 8—9 Malter Roggen lagen, aufbrennen. Sie blieben liegen bis Montag Morgen. Unterdessen plünderten und raubten sie in den umliegenden Dörfern und Bauerschaften und holten ihren Raub von Cappeln, Emstedt, u. s. w. nach Essen hin. Eine große Menge Pferde, Kühe, Ochsen, Schafe und andere Sachen brachten sie zusammen, so daß der Schaden, welchen sie in diesen Tagen anrichteten, auf 6000 Rthlr. geschätzt wurde. Ja, selbst der Droste von Kloppenburg, Wille Steding, mußte 500 Gulden geben. Am Montag Morgen packten sie alle Wagen voll, welche aufzutreiben waren, und zogen nach Lönningen hin ab.¹²⁾ Diesen Weg kannten sie bereits, denn im Jahre vorher hatten sie Lönningen so rein ausgeplündert, daß nur ein Schwein an Viehbestand darin geblieben sein soll. Auch verloren dabei viele Einwohner ihr Leben. Gegen 1599 hörten die Einfälle

¹²⁾ Getreu erzählt nach der erwähnten Münst. Chronik von Klindhamer fol. 143 b.



der Spanier so ziemlich auf, und mit diesen auch die lästigen Burgwachen und sonstigen Vorsichtsmaßregeln.

Außer diesen Kriegsdrangsalen mußte das Amt Kloppenburg im 16. Jahrhunderte noch anderes Ungemach ausstehen durch Theuerung und ansteckende Krankheiten. Im Jahre 1580 erlitten die Einwohner eine so große Hungersnoth, wie sie seit Menschen-Gedenken nicht gewesen war. Dabei wüthete eine ansteckende Krankheit, der „Bremer Pipp“ genannt, von welcher fast Niemand verschont blieb, und sehr Viele, besonders zu Kloppenburg und Friesoyte, hinweggerafft wurden.

Zwischen den Grenzbewohnern des Amtes Kloppenburg und den Einwohnern von Quakenbrück und Menslage brachen schon 1533 Grenz- und Marken-Streitigkeiten aus, welche das ganze Jahrhundert hindurch währten. Es handelte sich hauptsächlich um Viehtrift und Torfstich. Bald wurde das Vieh gepfändet, bald gegrabener Torf und Plaggen in Brand gesteckt, bald kam es zu argen Raufereien und zur Zerstörung von Früchten.¹³⁾

Im Jahre 1582 wurden zwei Brüder, aus dem Kirchspiele Lönningen gebürtig und de Stubbemeigers genannt, vor Kloppenburg, der eine nahe am Baumwege, der andere nahe bei Lethen, im Felde an zwei Säulen verbrannt (gesmoket). Sie hatten während eines Gewitters das Haus ihrer Schwester und ebenfalls andere Häuser angezündet. Auch hatten sie einmal im Hause ihrer Schwester, welche den Hof angetreten, den Pferden glühende Zangen in den Hals gestoßen. Noch viel mehr Böses hatten sie verübt durch Stehlen und in anderer Weise. Es waren vier Brüder, welche diese Schandthaten begingen. Zwei davon entkamen, die beiden andern empfangen in oben erwähneter Weise ihre Strafe. Von den beiden ersteren Brüdern wurde der eine bald darauf gefangen

¹³⁾ Derjenige, welchen dieses im Einzelnen interessirt, findet Näheres in Stüve's Gesch. des Hochst. Dsn. II. S. 127, 187, 332 u. 435.

und 1583, Mittwoch nach „Misericordia Domini“, zu Kloppeburg enthauptet. Der Kopf wurde zur Warnung auf einem Staken ausgestellt. Wenngleich der eine von den beiden verbrannten Stubbemeigers alt genug war, so wußte er doch noch nicht das „Vater unser“ zu beten, sondern ein Albert thor Hake von Lasirup, welcher mit ihm im Gefängnisse saß, hat es ihn dort gelehrt.¹⁴⁾

Um Pfingsten des Jahres 1586 schlug der Blitz in den Thurm zu Löningen und zerstörte die Uhr Glocken.¹⁵⁾

Bevor wir die Erzählung der geschichtlichen Ereignisse des 16. Jahrhunderts, welche das Amt Kloppeburg betreffen, abschließen, müssen wir noch bemerken, daß der Bischof von Münster, Graf Johan von Hoya, sich 1569 eine Zeitlang auf der Kloppeburg aufhielt. Hier nahm er die Belehnung der Vasallen vor und ordnete an, daß die äußeren Wälle der Burg geschleift werden sollten. Die Unterhaltung derselben kostete zu viel, und dabei konnte diese Befestigung bei der neueren Methode, Krieg zu führen, nicht viel mehr leisten. So entstanden allmählig durch Hineinarbeitung der Wälle in die breiten Gräben die Gärten, welche sich hinter den Häusern der Osterstraße, Mittelstraße und Mühlenstraße hinziehen. Es blieben fürerst noch kleinere Gräben, welche die Stadt selbst umgaben und nur gegen den ersten feindlichen Ueberfall schützten. Die eigentliche Burg selbst wurde aber noch mehr befestigt. Im Jahre 1588 muß der feste und sehr starke Thurm am Schlosse bedeutend reparirt sein, da die Jahreszahl 1588 an derjenigen Stelle in demselben angebracht war, wo man gewöhnlich bei solchen Bauten die Jahreszahl ihrer Entstehung oder Umarbeitung vorfindet.

¹⁴⁾ Klinkhamer's Münst. Chronik fol. 119 a.

¹⁵⁾ l. c. fol. 129 a.

3. Das 17te Jahrhundert.

Der Anfang dieses Jahrhunderts war friedlich. Im Jahre 1609 besuchte der Graf Anton Günther von Oldenburg auf der Rückkehr von seiner Reise die Kloppenburg. In ebendenselben Jahre wurde zu Vöningen eine Versammlung der Drostien und Edelleute gehalten, um gemeinschaftlich Sachen zu berathen, welche das ganze Niederstift betrafen. Unter Anderem wurde am 5. Januar beschlossen, „daß das halbe guet (bei Sterbefällen von Eigenthörigen) so bereits vorgefallen aber nit gedinget, von vorhandener Beheschaz (Viehshatz) sollte gefrhet werden.“ — „Den Armen angehende sollen von den Pastoren specificiret vnd folgens darauf beschloffen werden“ u. s. w. — Das Saterland blühte zu dieser Zeit und lockte Fremde an zur Einwanderung. Jedoch auf Palmsonntag 1617 trafen die Saterländer die Vereinbarung, keinen Fremden unter sich mehr aufzunehmen.

Nachdem 1618 jener unglückselige Krieg ausgebrochen war, welcher Deutschlands Gaue 30 Jahre lang verwüstete und zersplitterte, kam auch für das Amt Kloppenburg durch das Hin- und Herziehen der Truppen und die verschiedenen Besatzungen eine Zeit voll unsäglicher Leiden.

Schon 1622 im November streiften 2000 Mann zu Fuß und 3000 zu Pferde, das „Mansfeldsche Corps“, von den Holländern entlassen oder vielmehr abgekauft, im Niederstifte umher, und raubten und plünderten, wo sie konnten. Sie zogen nicht eher ab, als bis im folgenden Jahre (1623) der Herzog Christian von Braunschweig vom liguistischen General Tilly bei Stadtlohne vollends geschlagen war. Da erst wandte sich Mansfeld mit dem ganzen Reste seiner Truppen nach Ostfriesland¹⁾, worauf am 14. August Tilly mit 25000 Mann zu

¹⁾ Wie furchtbar Mansfeld in Ostfriesland haufete, erzählt uns Diepenbrock S. 419 u. w. Schon im December 1622 war ein Theil seiner Truppen über das gefrorene Moor durch Saterland nach Ostfriesland gezogen. Im März des folgenden Jahres, als der Graf von Anhalt das Niederstift besetzte, sah er sich gezwungen, auch den Rest aus dem Niederstifte zurückzuziehen.